

ZPTh

Zeitschrift
für Pastoraltheologie

#OMG! 1ELF!

Pastoraltheologie im Zeitalter digitaler Transformation
(Kongress in Leitershofen 2017)

***Benignitas pastoralis* in der Geschichte und in der Lehre von Papst Franziskus**

Abstract

Papst Franziskus ruft die Kirche zur pastoralen Erneuerung auf, die darin besteht, die gute Nachricht von Gottes Barmherzigkeit in die Welt zu tragen. Auf diese Weise setzt der Papst der Tradition der *benignitas pastoralis fort*, deren Vertreter St. Johannes Chrysostomus (349–407), St. Alfons Maria de Liguori (1696–1787) und Henri J.M. Nouwen (1932–1996) sind. Die Pastoral der Sanftmut besteht in der Nachahmung Gottes, der in Jesus Christus zu den Menschen hinabsteigt, um sich ihnen in einer Weise zu offenbaren, die ihrer Wahrnehmungskapazität angemessen ist und sie in ihrer Schwäche auf dem Weg zur Vollendung zu unterstützen. Papst Franziskus bezieht sich auf dieses Konzept des pastoralen Dienstes, indem er zur Verkündigung der Guten Nachricht von Gott voller Zärtlichkeit, Geduld und Wohlwollen für die Menschen appelliert, der nach der „Logik der Barmherzigkeit“ handelt. Die Aufgabe der Seelsorger ist es, Gottes *benignitas pastoralis* nachzuahmen, indem sie sich den schwachen und desorientierten Menschen mit Zärtlichkeit nähern und sie zur Bekehrung bewegen. Der Papst ermutigt die Seelsorger, sich nicht hinter der Lehre der Kirche zu verstecken, aber sie in der Art zu benutzen, damit sie dem Beispiel Jesu folgend zum Anwalt der Sünder werden. Indem sie die Menschen begleiten und ihnen den Weg zur Fülle des christlichen Ideals zeigen, helfen sie dem Nächsten, sich der „Therapie Gottes“ zu unterwerfen, die zur vollständigen Heilung führt, die im Christentum mit der Heiligkeit gleichzusetzen ist. In der so verstandenen *benignitas pastoralis* erkennt die Kirche die angemessene pastorale Antwort auf die spirituellen Bedürfnisse der Menschen.

Pope Francis has called for the Church to embrace pastoral renewal, consisting of bringing the Good News of God's mercy to the world. The Pope thus becomes a perpetuator of the tradition of *benignitas pastoralis*, whose previous representatives were St. John Chrysostom (349–407), St. Alphonsus Maria de Liguori (1696–1787), and Henri J.M. Nouwen (1932–1996). The “pastoral of gentleness” consists of imitating God who descended to humans in Jesus Christ in order to reveal himself to them in a way appropriate to their perceptive capacity and to support them in their weakness on the path to perfection. Pope Francis refers to this concept of pastoral ministry by appealing to the proclamation of the Good News of God, who acts according to the “logic of mercy,” full of tenderness, patience and goodwill. The task of pastors is to imitate God's *benignitas pastoralis* by approaching weak and disoriented persons with tenderness. The Pope admonished pastors not to hide behind the teachings of the Church, but to follow the example of Jesus and become the advocates of sinners. By accompanying people and showing them the way to the fullness of the Christian ideal, they help others to submit to the “therapy of God,” which leads to the full healing Christianity equates with holiness. The Church views the *benignitas pastoralis* as the appropriate pastoral response to the spiritual needs of people.

Es besteht kein Zweifel daran, dass die Offenheit der Kirche für die Menschen und ihr im Sinne der missionarischen *Communio* verstandenes Hinausgehen in die Welt (vgl. EG Nr. 23–24) Papst Franziskus am Herzen liegt. Deshalb wendet er sich an alle Katholik_innen mit dem Appell um die pastorale Neuausrichtung, die sich in der Annahme

der „missionarischen Option“ (vgl. EG Nr. 27) ausdrückt. Die Kirche kann nicht in sich geschlossen werden, sondern muss sich immer wieder an ihre Berufung zur Evangelisierung der Welt erinnern. Das Evangelium muss allen Menschen ohne Ausnahme verkündet werden, wie es der Sohn Gottes tat, indem er den Armen, Kranken und Sündern die Barmherzigkeit erweist. Für ihn ist niemand ausgeschlossen, und deshalb ruft er ständig seine Jünger auf, „aus der eigenen Bequemlichkeit hinauszugehen und den Mut zu haben, alle Randgebiete zu erreichen, die das Licht des Evangeliums brauchen“ (EG Nr. 20).

Das nachsynodale apostolische Schreiben *Amoris laetitia*, insbesondere das Kapitel VIII, kann als eine spezifische Konkretisierung des Postulates der pastoralen Umkehr in Betracht gezogen werden. Dieses Dokument gibt die Richtung vor für die pastorale Erneuerung, die eine Praxis der Barmherzigkeit werden soll (vgl. AL Nr. 7; 291–312; EG Nr. 27).¹ Eine solche Auffassung von der Pastoral der Kirche ist bereits in den Schriften von St. Johannes Chrysostomus, St. Alphons Maria de Liguori und Henri J.M. Nouwen zu finden. Für die Seelsorger bedeutet das die Notwendigkeit des Eintauchens in die menschliche Wirklichkeit und die Nachahmung der Güte und Zärtlichkeit Gottes, dessen barmherzige Liebe der Welt Heil bringt.²

Vor diesem Hintergrund erscheint die Lehre von Franziskus als eine Aktualisierung des in der Bibel formulierten und anthropologisch begründeten Aufrufs zur Pastoral der Barmherzigkeit, die sich als eine neue, an die heutigen seelsorglichen Herausforderungen angepasste Interpretation der in der Geschichte des Christentums propagierten *benignitas pastoralis* verstehen lässt. Man kann also annehmen, dass Papst Franziskus in seiner Lehre die Tradition der Kirche fortsetzt, indem er sich deutlich auf die Praxis der pastoralen Milde bezieht, die den menschlichen Zustand, vor allem die

¹ Vgl. Rainer Bucher, Mehr als Stellschrauben. Das nachsynodale Schreiben des Papstes bedeutet eine pastoraltheologische Rekontextualisierung von Moraltheologie und Kirchenrecht, in: Herder Korrespondenz (2016) 6, 15–16; Raphael Gallagher, The Reception of *Amoris Laetitia*, in: The Pastoral Review 4 (2016), 6; Michaela C. Hastetter, *Via Caritatis* – Pastoral Care of the Divorced and Remarried. An Ecumenical Comparison in the Context of *Amoris Laetitia*, in: Thomas Knieps-Port le Roi (Hg.), *A Point of No Return? Amoris Laetitia on Marriage, Divorce and Remarriage*, Berlin 2017, 212.

² Vgl. Silvio Botero, *La benignidad pastoral. Hacia una pedagogía de la misericordia*, Bogotá 2005, 10; Marek Kotyński, *Odkupienie w myśli św. Alfonsa Marii de Liguoriego*, in: Ryszard Hajduk – Marek Kotyński (Hg.), *Ogarnięci tajemnicą Chrystusowego odkupienia. W poszukiwaniu inspiracji pastoralnych w „ośrodku wszechświata i historii”*, Kraków 2006, 157; Sebastian Schmidt, *Die Begriffe Caritas – Barmherzigkeit – Diakonie in der Frühen Neuzeit*, in: Michaela Collinet (Hg.), *Caritas – Barmherzigkeit – Diakonie. Studien zu Begriffen und Konzepten des Helfens in der Geschichte des Christentums vom Neuen Testament bis ins späte 20. Jahrhundert*, Berlin 2014, 97; Thomas Söding, *Barmherzigkeit – Gottes Gabe und Aufgabe. Neutestamentliche Orientierungen in einem zentralen Begriffsfeld*, in: George Augustin (Hg.), *Barmherzigkeit leben. Eine Neuentdeckung der christlichen Berufung*, Freiburg i.Br. 2016, 20.

Schwäche des Menschen und seine Neigung zur Sünde berücksichtigt und versucht, ihn zu einem würdigeren Leben zu ermutigen (vgl. AL Nr. 27).

1. Die göttliche *συγκατάβασις* in der Theologie von St. Johannes Chrysostomus

In der Theologie von Johannes Chrysostomus (um 349–407) ist *συγκατάβασις* der Schlüsselbegriff.³ Er weist auf das Wohlwollen, die Sanftmut des Schöpfers und die Liebe Gottes hin, die zu den Menschen hinabsteigt, um mit ihnen in eine heilsbringende Kommunikation einzutreten. Im Geheimnis der Menschwerdung Jesu Christi nimmt Gott die menschlichen Beschränktheiten an und spricht zu den Menschen in einer verständlichen Art und Weise. Die göttliche Botschaft ist in den „Körper“ der menschlichen Worte gekleidet.⁴ In den Texten der Offenbarung ist die Wahrheit übertragen, durch die die Liebe Gottes die Menschen zum Heil führen will.

Unter Berufung auf den hl. Johannes Chrysostomus spricht das Zweite Vatikanische Konzil von der „Herablassung“ der Weisheit Gottes zu den Menschen, „damit wir die unsagbare Menschenfreundlichkeit Gottes kennenlernen und erfahren, wie sehr er sich aus Sorge für unser Geschlecht in seinem Wort herabgelassen hat“ (DV Nr. 13). Das Wort *συγκατάβασις* weist also auf die empathische Bewegung Gottes, der in seinem Wesen unbegreiflich ist. Aus der eigenen Initiative wendet er sich dem Menschen auf diese Weise zu, damit der Schöpfer von ihm erkannt und verstanden werden kann. Die Ursache dieses „Herabsteigens“ (*κατάβασις*) ist seine Liebe zu den schwachen und sündigen Menschen, die in der Offenbarung des menschengewordenen Sohnes Gottes ihren Höhepunkt erreicht. „Zusammen mit“ (Präfix *συγ-*) dem „Herabsteigen“ (*κατάβασις*) Christi, der der Menschheit seinen Vater zu erkennen gibt, öffnet sich für uns der Weg zur Kommunion, das heißt, zur Teilnahme am Leben Gottes. Dieser Abstieg wurde sichtbar gemacht, denn der Sohn Gottes war körperlich unter den Menschen gegenwärtig.⁵

Der Mensch hat Schwierigkeiten mit dem Aufstieg zum himmlischen Vater, d.h. mit dem Streben nach der Vereinigung mit Gott, darum kommt der Schöpfer selbst ihm zu Hilfe. Er berücksichtigt die Schwäche des Menschen, für den sein Wesen immer ein unergründliches Mysterium bleibt. Darum offenbart sich Gott den Menschen in einer Weise, die ihrer Fähigkeit, ihn zu erkennen, entspricht und eine Beziehung zu ihm her-

³ Vgl. David Rylaarsdam, *John Chrysostom on Divine Pedagogy. The Coherence of his Theology and Preaching*, Oxford 2014, 8.

⁴ Vgl. George T. Montague, *Understanding the Bible. A Basic Introduction to Biblical Interpretation*, New York 1997, 40.

⁵ Vgl. Andriy Oliynyk, *Συγκατάβασις τὸ φαινόμενον*. Interpretacja reguł kaznodziejskich św. Jana Chryzostoma w pismach Anthony'ego Coniarisa jako przykład współczesnej homiletyki prawosławnej, Kraków 2013, 19; Ryszard Hajduk, *Miłosierdzie duszpasterskie w tradycji kościelnej i w Amoris laetitia papieża Franciszka*, in: *Forum Teologiczne XVIII* (2017), 183–184.

stellen lässt. Diese Erniedrigung Gottes (συγκατάβασις) ist ein Ausdruck seiner Barmherzigkeit, mit der sich der Schöpfer dem Menschen zuwendet, und ihm hilft, näher zu ihm zu kommen.⁶ In seinem Wohlwollen steigt Gott zu den Menschen hinab, um sie zu erlösen, zu rehabilitieren und ihnen den Weg zur Bekehrung zu zeigen, der im „Eintreten“ in den Himmel (ἀνάβασις) sein Ziel erreicht.⁷ Der Mensch, der sich der Handlung Gottes öffnet, erlangt die Vergöttlichung (θέωσις), indem er Christus ähnlich wird und zur Vollkommenheit gelangt.

Auf die göttliche συγκατάβασις antwortet der Mensch im Glauben durch Philosophie und Tugend.⁸ Die Philosophie ist die Liebe der Weisheit, was für die Christen die Liebe zu Christus bedeutet, der die Offenbarung der wahren Weisheit Gottes ist. Sie bringt die Antwort schlechthin auf die Frage nach dem Sinn des Lebens, des Glücks und der Freiheit. Die Welt, die durch die Wahrheit des Evangeliums verwandelt wird, bietet dem Menschen das beste Ambiente für seine Personentfaltung an. Die auf der göttlichen Wahrheit begründete Philosophie ist keine abstrakte Größe, sondern konkrete Verwirklichung der in der Person Christi verkörperten Liebe. Sie ist ein Weg des Lebens, das die Liebe Christi ausstrahlt und jedem Menschen zuteil werden kann.

Die Tugend besteht in der Verkörperung der Liebe, die sich durch die Mitwirkung der Gnade Gottes und des menschlichen Willens verwirklicht. Durch die Öffnung auf die Kraft des Heiligen Geistes erhält die menschliche Person Unterstützung für die Gestaltung seiner Haltung, sodass sich in seinem Leben die göttliche Wahrheit verwirklicht, die dem Volk durch Christus offenbart wurde. Gott kommt dem Menschen zu Hilfe, indem er durch seinen Geist im Menschen wirkt, dessen Aufgabe es ist, seinen Willen zur Mitwirkung mit Gott (συνεργεία) aufrechtzuerhalten und mit ihm in enger Verbindung zu leben. Dies führt zu einer allmählichen Umwandlung des Menschen, der nach seiner persönlichen Erfüllung, d. h. nach der Heiligkeit strebt. Man kann dann über die Gestaltung des spirituellen Lebens sprechen, das darin besteht, dass sich die menschliche Person der Wirkung des Heiligen Geistes ergibt und dadurch imstande ist, die christlichen Werte zu verwirklichen.⁹

Der Umgang Gottes mit den Menschen, die vom heiligen Johannes Chrysostomus als συγκατάβασις beschrieben wird, soll auch das Wirken der Kirche inspirieren. Gottes Gnade ist in der Liebe verwurzelt, die auch das Leben der Menschen durchdringen

⁶ Vgl. Benedict XVI, *The Fathers of the Church. St. Clement of Rome to St. Augustine of Hippo*, Grand Rapids/Cambridge 2009, 85; Andriy Oliynyk, *Συγκατάβασις τὸ φαινόμενον*, 109–110.

⁷ Vgl. Rudolf Brändle, *Συγκατάβασις als hermeneutisches und ethisches Prinzip in der Paulusauslegung des Johannes Chrysostomus*, in: Georg Schöllgen – Clemens Scholten (Hg.), *Stimuli. Exegese und ihre Hermeneutik in Antike und Christentum. Festschrift für Ernst Hassman*, Münster 1996, 302; Botero, *La benignidad pastoral* (s. Anm. 2) 13; Oliynyk, *Συγκατάβασις τὸ φαινόμενον* (s. Anm. 5) 113.

⁸ Vgl. Sylvie Hauser-Borel, *Participantes à la Résurrection*, Neuchâtel 2006, 31–33.

⁹ Vgl. Rylaarsdam, *John Chrysostom on Divine Pedagogy* (s. Anm. 3) 191; Luiz C. de Oliveira, *Continuar o Redentor. Dimensões da espiritualidade redentorista*, Aparecida 1996, 11.

und sie befähigen will, ihren Nächsten nach dem Vorbild des Schöpfers und Erlösers die Barmherzigkeit zu erweisen. Συγκατάβασις soll der pastoralen Aktivität der Kirche die Richtung geben, damit sie sich den Bedürfnissen der Menschen zuneigt, ihnen die Botschaft vom Heil in einer für sie verständlichen Weise verkündet und den Weg zeigt, der zum ewigen Heil führt.¹⁰

2. Die pastorale Milde nach St. Alfons Maria de Liguori

Von der Gnade Gottes, die die Erlösung dem in Sünden verstrickten Menschen bringt, lehrt Alfons Maria de Liguori (1696–1787). Er fordert die Seelsorger auf, vom den Sünder ablehnenden Rigorismus zur Sünderannahme, d. h. zur pastoralen Milde überzugehen.¹¹ Der Heilige aus Neapel wurde in der Geschichte der Kirche als ein großer Moraltheologe und Gebetslehrer berühmt, der in seinen Werken die menschlichen geistigen Bedürfnisse und die Form des pastoralen Dienstes im Auge hat. Indem er gegen den Rigorismus kämpft, fordert er die Seelsorger auf, „Anwälte der Sünder“ zu sein.¹² Alfons Maria de Liguori ist überzeugt, dass die Strenge im Umgang mit den Menschen nicht zu ihrem Heil beiträgt. Es dient auch nicht dem Menschen, sein Gewissen in einen Zustand der Ungewissheit und Angst zu versetzen. Der eifrigste Doktor der Kirche ist voll Mitgefühl für die desorientierten und in der Ignoranz gefangenen Menschen. Er behandelt sie in seiner pastoralen Praxis mit Sanftmut und Zärtlichkeit, um die schwachen und sündigen Gläubigen zur Nachfolge Christi zu ermutigen. Seiner Meinung nach ist es in der pastoralen Tätigkeit genauso wichtig, den Menschen die Barmherzigkeit zu erweisen und sie auf das Gesetz des Evangeliums hinzuweisen. Beide müssen Hand in Hand gehen, was bedeutet, dass die *benignitas pastoralis* die Menschen immer auffordert, dem Beispiel Christi zu folgen und nach der Vollkommenheit zu streben.¹³

Für den heiligen Alfons spielt die pastorale Milde eine besonders wichtige Rolle im Dienst der Beichtväter. Die höchste Norm ihres Dienstes im Beichtstuhl soll das Beispiel sein, das der Sohn Gottes durch sein Verhalten gegenüber den Sündern gibt.¹⁴ In

¹⁰ Vgl. Botero, *La benignidad pastoral* (s. Anm. 2) 39; Brändle, Συγκατάβασις als hermeneutisches und ethisches Prinzip (s. Anm. 7) 306.

¹¹ Vgl. Marciano Vidal, *Carisma redentorista y propuesta moral*, in: Noel Londoño (Hg.), *Ser redentorista hoy. Testimonios sobre el carisma*, Roma 1996, 419; Hajduk, *Miłosierdzie duszpasterskie w tradycji kościelnej i w Amoris laetitia papieża Franciszka* (s. Anm. 5) 184–185.

¹² Vgl. Théodule Rey-Mermet, *La morale selon Saint Alphonse de Liguori*, Paris 1987, 99; Sabatino Majorano, *La teologia morale e il ministero sacerdotale nella visione alfonsiana*, in: *Studia Moralia* 1 (1996), 450.

¹³ Vgl. Vidal, *Carisma redentorista y propuesta moral* (s. Anm. 11) 419–420; Silvio Botero, *La benignidad pastoral* (s. Anm. 2) 41–43.

¹⁴ Vgl. Majorano, *La teologia morale e il ministero sacerdotale nella visione alfonsiana* (s. Anm. 12) 454; Ryszard Hajduk, *Therapeutische Beichtpraxis. Eine Rückbesinnung auf die Rolle des*

Jesus Christus offenbart sich die Sanftmut und Philanthropie Gottes (vgl. Phil 2,6n; Tit 2,11; 3,3). Gott ist unbegreiflich, aber er will den Menschen nahe sein. Sein Mitleid bewegt den Schöpfer, in seinem Sohn zum Menschen hinabzusteigen und ihn aufzurichten. Sein Verlangen ist es, alle Menschen zu retten, indem er sie einlädt, sein gutmütiges Gesicht zu entdecken und in eine Vertrauensbeziehung mit ihm einzutreten. So auch versteht der heilige Alfons den pastoralen Dienst: mit den Menschen so umgehen, wie es Jesus selbst getan hat, und ihnen helfen, die Güte und Großzügigkeit Gottes zu erfahren.¹⁵

Gottes Barmherzigkeit und Liebe sind Themen, die alle Werke des Gründers des Redemptoristenordens durchdringen. Er ist überzeugt, dass es nur einen Pfad gibt, der den Menschen zur Vollkommenheit führt – die Liebe. Sie ist die Ursache der erlösenden Menschwerdung des Sohnes Gottes. Jesus ist das menschengewordene Bekenntnis der Liebe, das Gott an seine Geschöpfe richtet. Die Passion Christi ist nicht so sehr für das dramatische Werk der Wiedergutmachung als für die ehrenvolle Demonstration der unausgesprochenen Barmherzigkeit des Vaters zu halten. Die Liebe zu den Sündern ist das Mittel, durch das Gott mit seiner vollen Macht unser Herz für seine Gnade öffnet. Die unermessliche Liebe, die sich im Kreuzestod Christi manifestiert, zieht die Menschen mit erstaunlicher Macht zu Gott. Er erweist ihnen seine Liebe, damit sie ihn auch im gleichen Maß lieben. Alfons Maria de Liguori zeigt, dass die gekreuzigte Liebe Gottes in der Wurzel des Geheimnisses der Erlösung liegt, die Jesus zur erbärmlichsten von allen Arten des Todes führt. Die Liebe, die darum bemüht ist, von den Geliebten bekannt zu sein, kümmert sich nicht um ihre eigene Würde, sondern tut alles, um sich dem zu offenbaren, den sie liebt.¹⁶

Die Liebe Gottes, die sich im Leiden und Tod Jesu den Menschen voll kundmacht, drängt die Seelsorger, sich auf Christus hin zu orientieren und, wie er, zu den Sündern „herabzusteigen“, um ihnen den Weg zur Fülle des Lebens zu weisen. Indem sie Jesus als dem mitfühlenden Arzt nachahmen, dürfen sie auf keinen Menschen mit Ungeduld oder Ärger zugehen, weil sie auf diese Weise ihn verletzen und ihm dadurch schaden könnten.¹⁷ Die Güte des Seelsorgers den Sündern gegenüber spiegelt sich in einer an sie gerichteten herzlichen Einladung wider, die Herzen vor Gott zu öffnen. Auf diese Weise verbindet der Seelsorger sein Mitleid für den Sünder mit einem Aufruf zum Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes. Die Liebe des himmlischen Vaters, die von

Beichtvaters nach dem Buch *Praxis confessarii* vom Heiligen Alphons Maria de Liguori, in: *Studia Moralia* 1 (2000), 12.

¹⁵ Vgl. Rey-Mermet, *La morale selon Saint Alphonse de Liguori* (s. Anm. 12) 99–100; Velocci, *Cristo: centro della spiritualità alfonsiana*, in: *Spicilegium Historicum* 45 (1997), 43; Silvio Botero, *La benignidad pastoral* (s. Anm. 2) 46–47.

¹⁶ Vgl. Ryszard Hajduk, *Duchowość odkupienia według św. Alfonsa Marii de Liguoriego*, in: *Revertimini ad fontes* 1 (2004), 182.

¹⁷ Vgl. Alfonso M. de Liguori, *Praxis confessarii*, in: *Opere morali di S. Alfonso Maria de Liguori*, B. III, Torino 1848, 754.

den Menschen in der Haltung des Seelsorgers erfahren wird, zeigt ihnen den Weg zur inneren Befreiung und zum neuen Leben in Beziehung zu Gott. Wiederum entmutigen Strenge und Rücksichtslosigkeit den Menschen, von dem Sakrament der Buße Gebrauch zu machen, sie erregen Furcht und tragen letztlich zu seinem dauerhaften Unglück bei.¹⁸

Alfons Maria de Liguori ist davon überzeugt, dass jeder für die Gnade Gottes offene Mensch die christliche Vollkommenheit erreichen kann, denn er kann Gott und seinen Nächsten unabhängig von seinem Bildungsniveau und gesellschaftlichen Status lieben.¹⁹ In Liguoris Lehre hat der Mensch Vorrang vor dem Recht, und das Bußsakrament ist kein Instrument der Unterdrückung, sondern der Befreiung.²⁰ Die Seelsorge muss sich auf den Menschen konzentrieren, der nach der wahren Freiheit und Heilung sucht. Die schwache und durch die Sünde verwundete Person braucht die Wahrheit, aber nur jene, die für ihn zur Quelle der Heilung wird.²¹ Alles, was der Seelsorger macht, soll auf die geistige Entwicklung des Menschen hinzielen. Dem dient die *benignitas pastoralis*, die die Menschen zum Streben nach dem Guten dauerhaft motivieren kann.

3. Die Seelsorge als mitfühlender Dienst nach Henri J.M. Nouwen

Einer der letzten großen Vertreter der *benignitas pastoralis* ist der niederländische Priester und Schriftsteller Henri J.M. Nouwen (1932–1996). In seinen Werken plädiert er für die Pastoral als Praxis der Barmherzigkeit, die durch Mitgefühl und Solidarität gekennzeichnet ist. Er zeigt den Seelsorgern die Notwendigkeit des Denkens, Sprechens und Handelns im Namen und im Geiste Jesu, der sich durch seine Menschwerdung entäußert hat, um sich mit dem Menschen zu vereinigen und ihm den Weg zu weisen, der zum ewigen Leben führt.²²

Henri Nouwen ist es wichtig, dass die Seelsorger in ihrem eigenen Namen nichts tun, sondern dass sie immer auf den Herrn hinweisen, der ihrem Dienst den Rückhalt gibt. Der Seelsorger soll so reden und handeln, damit seine Worte und Taten aus der Quelle hervorkommen, die Gott selbst ist.²³ Und er ist ein barmherziger und mitfühlender

¹⁸ Vgl. ebd., 755.

¹⁹ Vgl. Sabatino Majorano, *Essere Chiesa con gli abbandonati. Prospettive alfonsiane di vita cristiana*, Materdomini 1997, 42.

²⁰ Vgl. de Liguori, *Praxis confessarii* (s. Anm. 17) 755.

²¹ Vgl. ebd., 756; Majorano, *Essere Chiesa con gli abbandonati* (s. Anm. 19) 77.

²² Vgl. Henri J.M. Nouwen, *In the Name of Jesus. Reflections on Christian Leadership*, London 1998, 66; Kerry Walters, *Merciful Meekness. Becoming a Spiritually Integrated Person*, Mahwah 2004, 87; Hajduk, *Miłosierdzie duszpasterskie w tradycji kościelnej i w Amoris laetitia papieża Franciszka* (s. Anm. 5) 185–186.

²³ Vgl. Henri J.M. Nouwen, *Suche nach Einklang. Von der geistlichen Kraft der Erinnerung*, Freiburg i. Br. 1993, 46.

Gott, den menschliches Unglück zur Intervention in das Leben der Welt veranlasst. Er ist ein menschenfreundlicher Gott, der sich liebevoll dem Menschen zuneigt, um seine Freuden und Schmerzen zu teilen und ihn vor dem Bösen zu schützen und zu verteidigen.

Der Gott Jesu Christi ist ein mitleidender Gott, der den Menschen seine *benignitas* offenbart. Er ist von Erbarmen und Mitgefühl bewegt, um ins menschliche Leiden einzutauchen. Das ist die gute Nachricht, die Jesus Christus, der Sohn Gottes, den Menschen verkündet. Er kommt in die Welt, um den Menschen den barmherzigen Vater zu offenbaren. Das tut er nicht nur durch die Worte, sondern auch durch die Verkörperung der Barmherzigkeit Gottes in seiner Haltung. Der Sohn Gottes nimmt das menschliche Schicksal an, um abgelehnt der Zurückgewiesenen willen, hungrig für die Hungrigen und krank für die Kranken zu werden. So will er von unten her durch seine Solidarität den Menschen die Zärtlichkeit und Güte des himmlischen Vaters offenbaren.²⁴

Nach Nouwen sollen die Christinnen und Christen ihren Mitmenschen dasselbe Wohlwollen zeigen, mit dem sich ihnen der himmlische Vater in Jesus Christus zuneigt. Der Ausgangspunkt für den pastoralen Dienst ist das Wissen der Seelsorger um das eigene Herz und seine Verwundungen. Indem sie nach Antworten auf ihre unerfüllten Wünsche und ihr Leiden suchen, öffnen sie sich für die Begegnung mit der Liebe Gottes. Die Erfahrung der menschlichen Gebrechlichkeit veranlasst sie, in die Liebe Gottes einzutauchen, der den Menschen mit seiner Barmherzigkeit durchdringt, um ihn zu einem selbstlosen Dienst zu befähigen. Wer von der Liebe Gottes überwältigt ist, kann nichts anderes tun als dienen.²⁵

Die Barmherzigkeit und pastorale Sorge drücken sich im Dienst an den Leidenden aus. Henri Nouwen weist darauf hin, dass sich die lateinischen Wurzeln des Wortes „Mitgefühl“ (*cum-pati*) auf Leiden beziehen. Darum ist die Aufgabe des Seelsorgers, menschlichen Schmerz, Angst, Ungewissheit und Qual zu teilen. Das Mitgefühl fordert die Seelsorger auf, im Sinne von der *benignitas pastoralis* zu handeln. Sie sind nämlich verpflichtet, die Wunden des Nächsten zu seinen Wunden zu machen, d. h. mit denen zu schreien, die in Schwierigkeiten sind, mit denen zu trauern, die niedergedrückt werden, und mit denen zu weinen, die in Verzweiflung geraten sind.²⁶

²⁴ Vgl. Henri J.M. Nouwen – Donald P. McNeill – Douglas A. Morrison, *Compassion. A Reflection on the Christian Life*, London 1997, 16–17.

²⁵ Vgl. Wunibald Müller, Henri Nouwen. Springen. Das Wagnis von Nähe, Münsterschwarzach 2002, 109; Ryszard Hajduk, *Powołani do bycia z Bogiem. Duchowy charakter działalności pastoralnej według Henriego J.M. Nouwena*, in: Stanisław Sojka – Stefan Ewertowski (Hg.), *In nomine Domini. Księga Pamiątkowa ku czci Księdza Biskupa Jana Styry w 50. rocznicę posługi kapłańskiej*, Olsztyn – Elbląg 2015, 146.

²⁶ Vgl. Nouwen – McNeill – Morrison, *Compassion* (s. Anm. 24) 4; Deirdre LaNoue, *The Spirituals Legacy of Henri Nouwen*, New York 2001, 127; Mirosław Dawlewicz, *Duszpasterz jako terapeuta du-*

Die dem Nächsten erwiesene Barmherzigkeit muss in der Liebe zu Gott und in Gottes Vertrauen verwurzelt sein, denn er ist ein guter und einfühlsamer Vater. Die milde Annahme des Nächsten ist aus dem Gehorsam dem Willen Gottes gegenüber geboren. Jesus als der geliebte Sohn des himmlischen Vaters gibt den Seelsorgern dieses Verhaltensmuster. Diese Erfahrung des Geliebtseins verleiht Jesu Denken, Sprechen und Handeln Gestalt. Auf dieser Überzeugung beruht sein anteilnehmender Dienst.²⁷

Nouwen betont, dass der Weg des Seelsorgers „hinunter“ führt, denn er ist zur Nachahmung der Demut Jesu berufen. Der Seelsorger steigt zu den Menschen mit dem gebrochenen Geist, zu den Leidenden, Marginalisierten und Einsamen hinab. Das ist der Weg zu denen, die nach Barmherzigkeit schreien. Der Seelsorger muss seinem Nächsten mit Gottes Mitgefühl entgegenkommen, wie Jesus es getan hat. Mitleid (Erbarmen) zwingt den Seelsorger, in die menschliche Wirklichkeit hinabzusteigen, d. h. die Haltung der Solidarität im Unglück anzunehmen, statt sich auf die Suche nach Anerkennung und Erfolg zu begeben. Das ist kein Weg der heroischen Gesten und außergewöhnlichen pastoralen Errungenschaften, denn es geht nur um eine liebevolle tägliche Nähe zu den Menschen, die oft von den Sünden verletzt werden.²⁸

Die Pastoral besteht vor allem in der Begleitung des Nächsten, um ihm zuzuhören und sich mit ihm in seiner Zerbrechlichkeit, in seinem Leiden und Sterben zu identifizieren. Das ist möglich, wenn der Seelsorger aufhört, sich auf sich selbst zu konzentrieren, und sich die Wünsche und Bedürfnisse seines Mitmenschen zu eigen macht. Mitleiden kann nur der Seelsorger, der andere nicht richtet und beurteilt. Eine mitfühlende Sorge um den Nächsten muss von der Tendenz frei sein, ihn zu kontrollieren und sich ihn unterwerfen zu wollen. In der Pastoral geht es darum, jedem Menschen einen Raum für die persönliche Entwicklung zu schaffen, in dem er selbst neue Richtungen suchen und neue Entscheidungen treffen kann. Dabei ist es nicht immer festzustellen, dass die Menschen durch die seelsorglichen Bemühungen von allem Leid und allen Sorgen befreit werden. Manchmal ist es nicht möglich, einen Menschen von Not und Schmerz frei zu machen; immer aber kann man ihm beistehen und dadurch in seiner Schwachheit unterstützen.²⁹ Eine solche pastorale Haltung erinnert an die *benignitas Dei*, mit der sich Gott in seinem Sohn Jesus Christus den Menschen nähert.

chowy w ujęciu Henriego J.M. Nouwena, in: Ryszard Hajduk (Hg.), *Boża terapia*, Kraków 2005, 207–208; Kerry Walters, *Merciful Meekness* (s. Anm. 22) 86.

²⁷ Vgl. Henri J.M. Nouwen, *Was mir am Herzen liegt. Meditationen*, Freiburg i. Br. 1995, 97.

²⁸ Vgl. Henri J.M. Nouwen, *Der dreifache Weg*, Freiburg i. Br. 1991, 99.

²⁹ Vgl. Henri J.M. Nouwen, *Feuer, das von innen brennt. Stille und Gebet*, Freiburg i. Br. 1987, 31; Jurien Beumer, Henri Nouwen. *A Restless Seeking for God*, New York 1997, 133.

4. Die Pastoral der Barmherzigkeit in den Dokumenten von Papst Franziskus

Franziskus macht die Pastoral der Zärtlichkeit und der Barmherzigkeit (vgl. EG Nr. 288; AL Nr. 310) zum Leitmotiv seiner Lehre über die Sendung der Kirche in der Welt von heute. Er ruft die Seelsorger auf, eine vollständige Harmonie zwischen der verbalen Verkündigung des christlichen Kerygmas, d. h. der rettenden Botschaft über die zuvor-kommende Liebe Gottes zu den Sündern und der Umgangsart mit den schwachen und durch das Böse verwundeten Menschen nach der Logik des Mitgefühls aufrechtzuerhalten. Das gleiche Evangelium ist sowohl die Grundlage der christlichen Lehre als auch die wichtigste Quelle des Modells der pastoralen Tätigkeit, die sich auf Gottes „Logik der Barmherzigkeit“ stützt (vgl. AL Nr. 308)³⁰, denn die Barmherzigkeit ist „das pulsierende Herz des Evangeliums“ (vgl. MV Nr. 12).

Franziskus' Ziel ist, die Seelsorger zu einer solchen Ausübung ihres Dienstes zu bewegen, damit sie ein Spiegelbild des Gotteshandelns an den Menschen sind, die auf seine Sanftmut und Güte, d. h. auf die *benignitas Dei* angewiesen sind. Die Mission der Kirche versteht der Papst als die Teilnahme an der Heilssendung Jesu, des Sohnes Gottes. Er offenbart den Menschen das wahre Gesicht des himmlischen Vaters. Alle seine Worte und Taten zeigen Sanftmut, d. h. die Zärtlichkeit und Geduld Gottes, der die Menschen einlädt, im Einklang mit dem Ideal des Reiches Gottes zu leben (vgl. MV Nr. 8, AL Nr. 60).

Wenn der Erlöser in seine zuvorkommende Liebe die Sünder mit einschließt, wird sie zur Barmherzigkeit, denn Gott verurteilt die Schwachen und Verirrten nicht, sondern er hat für sie Mitgefühl und nähert sich ihnen mit Zärtlichkeit. Er tut dies, damit sich der durch Gottes Güte bewegte Mensch auf den Weg der Umwandlung begibt und ins Haus des immer liebenden Vaters geht (vgl. AL Nr. 27).³¹ In der Person des Sohnes Gottes zeigt der Schöpfer, wie die Kirche ihre pastorale Mission erfüllen soll: sich auf die Suche nach den Menschen begeben, die leiden, von Hilflosigkeit geplagt sind und „an den unterschiedlichsten existenziellen Peripherien leben, die die moderne Welt in oft dramatischer Weise hervorbringt“ (MV Nr. 15). Die Seelsorger sollen ihre Anstrengungen nicht nur auf die Weitergabe der Glaubenswahrheiten und der Moralgrundsätze beschränken, sondern der Situation gerechte Maßnahmen einleiten, in denen sich die christliche Barmherzigkeit ausdrückt.³² All das verlangt, dass sie „die Logik der Barmherzigkeit“ von Jesus lernen, der mit seiner Liebe den Menschen vorausgeht.

In seiner Lehre appelliert Papst Franziskus, weder Gottes Barmherzigkeit um ihren wahren Sinn zu berauben (vgl. AL Nr. 311) noch der Versuchung des Relativismus zu erliegen (vgl. AL Nr. 307). Aus diesem Grunde soll man sich in der Seelsorge darum

³⁰ Vgl. Andreas Wollbold, Ermutigung zur Seelsorge, in: Herder Korrespondenz (2016) 6, 13–14, hier: 13.

³¹ Vgl. Raphael Gallagher, The Reception of Amoris Laetitia (s. Anm. 1) 9.

³² Vgl. Thomas Massaro, Mercy in Action. The Social Teachings of Pope Francis, Lanham 2018, 115.

bemühen, bei der Verkündigung der christlichen Wahrheit die Menschen im Streben nach dem Ideal des christlichen Lebens nicht allein zu lassen, sondern ihnen konkreten Beistand auf dem Weg zur Vollendung des Evangeliums zu gewähren. Die Aufgabe der Seelsorger ist es, die Menschen unter Berücksichtigung der Komplexität ihres Lebens mit Barmherzigkeit und Geduld auf dem Weg zum christlichen Ideal zu unterstützen (vgl. AL Nr. 308). Dann werden die Übermittlung der Botschaft des Evangeliums und die Gestaltung der christlichen Einstellungen nicht außerhalb der „Logik der Barmherzigkeit“ stattfinden. Andernfalls wird die pastorale Tätigkeit von den in der Sünde verwickelten Menschen nicht als Hilfe wahrgenommen, sondern als unwillkommene Reaktion auf die falsche Einschätzung ihrer Situation und eine Geste der Widerlegung verstanden.³³

In seinen Schriften nimmt Papst Franziskus im Sinne der *benignitas pastoralis* eine Position des Anwaltes der Schwachen und Verstoßenen ein, indem er Jesus nachahmt, der sich mit den Sündern identifiziert und auf ihrer Seite steht (vgl. Joh 1,29; 1 Joh 2,1). In *Amoris laetitia* sieht der Bischof von Rom zwischen der Verkündigung der christlichen Wahrheit über die Ehe und Familie und dem durch die Barmherzigkeit durchdrungenen Dienst an „den schwächsten Kindern der Kirche, die unter verletzter und verlorener Liebe leiden“ keinen Widerspruch. Die Aufgabe der Seelsorger ist es, sie „aufmerksam und fürsorglich zu begleiten und ihnen Vertrauen und Hoffnung zu geben wie das Licht eines Leuchtturms im Hafen oder das einer Fackel, die unter die Menschen gebracht wird, um jene zu erleuchten, die die Richtung verloren haben oder sich in einem Sturm befinden“ (AL Nr. 291).

Der „Petrus unserer Zeit“ ermutigt die Seelsorger, mit den Augen Gottes auf die Christen zu schauen, die in nicht-sakramentalen Beziehungen leben. Der Blick Gottes auf die Menschen ist immer voll von Güte und Barmherzigkeit. Daher sollte die Annäherung der Seelsorger an diejenigen, die in „unregelmäßigen“ Situationen leben, der *benignitas pastoralis* entsprechen, d.h. voll von Sanftmut und Mitgefühl für die Schwachen sein, ohne sie lieblos zu beurteilen. Die gute Nachricht, die Christus verkündet, befiehlt seinen Jüngern, weder zu richten noch zu verurteilen (vgl. AL Nr. 308). Die Seelsorger sind verpflichtet, sich für die Angelegenheiten der Menschen zu interessieren und konkrete Fälle in Wahrheit und Liebe zu unterscheiden (vgl. AL Nr. 300). Es ist auch wichtig, jedem mit der Überzeugung zu begegnen, dass „ein kleiner Schritt inmitten großer menschlicher Begrenzungen Gott wohlgefälliger sein kann als das äußerlich korrekte Leben dessen, der seine Tage verbringt, ohne auf nennenswerte Schwierigkeiten zu stoßen“ (AL Nr. 305).

Papst Franziskus fordert die Seelsorger auf, sich auf die kirchliche Lehre so zu berufen, dass sie wie Jesus zu Fürsprechern der Sünder werden können. Er ist dagegen, dass man die menschliche Wirklichkeit nur nach dem Kriterium „schwarz oder weiß“ beur-

³³ Vgl. Ryszard Hajduk, Apel Franciszka o „nawrócenie pastoralne” w *Amoris laetitia*, in: *Homo Dei* 1 (2018), 22; Raphael Gallagher, *The Reception of Amoris Laetitia* (s. Anm. 1) 6.

teilt. Denn sie zeichnet sich in der Regel durch verschiedene Farbtöne aus, weil der Mensch erst auf dem Weg zur Vollkommenheit ist und sein Verhalten von psychologischen, historischen und biologischen Faktoren beeinflusst wird (vgl. AL Nr. 308). Darum erinnert der Bischof von Rom in seiner Lehre daran, dass „man mitten in einer objektiven Situation der Sünde – die nicht subjektiv schuldhaft ist oder es zumindest nicht völlig ist – in der Gnade Gottes leben kann, dass man lieben kann und dass man auch im Leben der Gnade und der Liebe wachsen kann, wenn man dazu die Hilfe der Kirche bekommt“ (AL Nr. 305). Das Bewusstsein und die Verantwortung für die moralische Entscheidungsfindung verringern solche Faktoren wie Unwissenheit, Unaufmerksamkeit, Zwang, Angst, Gewohnheit, unkontrollierte Gefühle und Schwierigkeiten mit dem „Verstehen der Werte, um die es in der sittlichen Norm geht“ (AL Nr. 301). Indem die Seelsorger die mildernden Umstände im Umgang mit den schwachen und unvollkommenen Menschen berücksichtigen, erinnert ihr Handeln an die in der kirchlichen Geschichte bekannte *benignitas pastoralis*.

In der Lehre von Papst Franziskus zeigt sich die Kirche als ein Feldkrankenhaus (vgl. AL 291) nach einem Kampf, wo die menschlichen Verletzungen geheilt werden.³⁴ Viele Menschen leiden unter spirituellen Wunden, die ihnen der in der heutigen Welt herrschende Nihilismus zufügt, indem er sie den wahren Sinn des Lebens nicht wahrnehmen lässt. Eine der bedeutenden Ursachen für das Leiden des modernen Menschen ist seine Unfähigkeit, in der Einheit mit Gott zu leben, was wiederum zur Sklaverei der Sünde, Trauer und Isolation führt (vgl. EG Nr. 1). Ohne Bezug zum Schöpfer verlieren die Menschen ihre Orientierung in der Wirklichkeit und erfahren eine geistige Leere, denn es fehlt ihnen das Licht des Glaubens, um den Sinn der Anstrengung im Streben nach der Wahrheit und der Verwirklichung des Guten zu entdecken.³⁵

Die Menschen leiden auch an tiefen, innerlichen Verwundungen, die in den zwischenmenschlichen Verhältnissen entstehen. Einige Menschen tragen durch ihr Verhalten zur Erzeugung eines „toxischen Umfelds“ bei, das für die menschliche Entwicklung hemmend ist. Dies gilt besonders für Familien, die den ökonomischen Prinzipien unterworfen und durch die Abwesenheit von Eltern und Störungen in den interpersonalen Beziehungen gekennzeichnet sind.³⁶

Angesichts dieser Umstände appelliert Papst Franziskus an die Seelsorger, Jesus – dem guten Hirten (vgl. Mt 9,36; Mk 6,34) und dem göttlichen Arzt (vgl. Mk 2,17; Lk 4,23; 13,32) zu folgen, der in die Welt gekommen ist, um den Sündern die Barmherzigkeit zu erweisen und die Kranken und Leidenden aufzurichten, die von dem Bösen ver-

³⁴ Vgl. Stephan Goertz – Caroline Witting, Wendepunkt für die Moraltheologie? Kontext, Rezeption und Hermeneutik von *Amoris laetitia*, in: dies. (Hg.), *Amoris laetitia – Wendepunkt für die Moraltheologie?*, Freiburg i. Br. 2016, 89.

³⁵ Vgl. Ryszard Hajduk, Apel Franciszka o „nawrócenie pastoralne” w *Amoris laetitia* (s. Anm. 33) 26–28.

³⁶ Vgl. Pierino Gelmini, Alessandro Meluzzi, *Cristoterapia. Dialogo di vita, fonte di speranza*, Roma 2008, 97.

sklavt wurden. Die Aufgabe der Seelsorger ist es, die menschliche Schwäche mit Mitgefühl zu betrachten und harte Urteile zu vermeiden, die im Geiste „einer kalten Schreibtisch-Moral“ formuliert werden (vgl. AL Nr. 312).³⁷ Sie sollen dem Verhalten des Vaters aus dem Gleichnis vom verlorenen Sohn nachahmen und wie er den reuigen Sünder umarmen und sich über seine Rückkehr freuen. Der von der Sünde verwundete Mensch, der an der Abgeschiedenheit von Gott leidet, sehnt sich nach Mitgefühl, Liebe und Akzeptanz. Darum braucht man im pastoralen Dienst *benignitas*, die den Menschen Mut zuspricht, die Vergebung schenkt und zum Leben in Übereinstimmung mit der Wahrheit des Evangeliums ermutigt (vgl. EG Nr. 114)³⁸.

Barmherzigkeit und Zärtlichkeit sollen die ganze pastorale Tätigkeit der Kirche durchdringen (vgl. AL Nr. 308, 310). Die Seelsorger, die Christus nachfolgen, sind verpflichtet, sich über jedes Leiden zu beugen; sie sollen sich bemühen, den innerlichen Zustand der Menschen zu verstehen und ihnen mit Feingefühl zu begegnen. Ihr Dienst kann sich jedoch nicht darauf beschränken, dass sie dem menschlichen Elend nur mit Mitleid entgegengehen. Das Wichtigste ist die Vermittlung der rettenden Liebe Gottes. Die Pastoral, die an die in der Welt verlorenen, in der Sünde verstrickten und durch den Mangel an Liebe leidenden Menschen gerichtet wird, soll die Form der Begleitung annehmen (vgl. EG Nr. 24, 44; AL Nr. 294, 300), die traditionell als therapeutisches Handeln verstanden wird.³⁹ Wenn die Menschen sich der „göttlichen Therapie“ unterziehen, die zur vollständigen Heilung führt, deren Synonym im Christentum die Heiligkeit ist⁴⁰, können sie ihrem Leben einen neuen Anfang geben.

* * *

Indem man die seelsorgliche Lehre des Papstes mit dem Konzept der *benignitas pastoralis* vergleicht, kann man feststellen, dass die Vision der Pastoral des heutigen Bischofs von Rom ähnliche Züge hat, wie die von Johannes Chrysostomus, Alfons Maria de Liguori und Henri J.M. Nouwen. Papst Franziskus benutzt zwar den vom heiligen Bischof von Konstantinopel verwendeten Begriff *συγκατάβασις* nicht; er weist jedoch auf das Hinabsteigen von Gott in Jesus Christus hin, der dadurch die Liebe des Vaters zu seinem Volk enthüllt. Wie Johannes Chrysostomus sieht Franziskus in der barmherzigen Liebe Gottes die an den christlichen Glauben anziehende Kraft. In den päpstlichen Dokumenten taucht die für den heiligen Johannes typische Überzeugung auf, dass Gott in Christus aus seiner Fülle zu unserer Armseligkeit herabsteigt und voll Mitgefühl für die menschliche Schwäche und die Einschränkungen in der Welt handelt.

³⁷ Vgl. Thomas Massaro, *Mercy in Action* (s. Anm. 32) 116.

³⁸ Vgl. Matthias Ambros, *Das Bußsakrament. Vermittlung und Erfahrung von Gottes Barmherzigkeit in einer barmherzigen Kirche*, in: *Klerusblatt* 12 (2015), 261.

³⁹ Vgl. Ryszard Hajduk, *Współczesne modele pastoralnej działalności Kościoła*, Olsztyn 2011, 106.

⁴⁰ Vgl. Francisco Alvarez, *El Evangelio de la salud. Por qué es saludable creer*, Madrid 1999, 48.

In den Aussagen des Papstes aus Argentinien kann man die gleichen Motive entdecken, die in der Lehre des Alfons Maria de Liguori über den Dienst des Beichtvaters vorhanden sind. Sowohl für den eifrigsten Kirchenlehrer als auch für den heutigen Bischof von Rom ist Christus ein Modell der pastoralen Liebe, die sich den Menschen durch das Verständnis für ihre Verwirrung und Hilflosigkeit zuneigt. Beide Lehrer des christlichen Lebens betonen, dass nur die Barmherzigkeit die Menschen zu Gott zieht, und die Liebe und die evangelischen Forderungen Hand in Hand gehen sollen. Sowohl im ersten als auch im zweiten Fall werden die Seelsorger aufgerufen, im Umgang mit den Sündern übertriebene Strenge zu meiden und nicht seelenlos das Gesetz über den Menschen und seinen moralischen Zustand zu stellen.

Die Lehre von Papst Franziskus über die pastorale Barmherzigkeit hat auch gemeinsame Elemente mit dem Konzept der mitleidenden pastoralen Liebe, von der Henri J.M. Nouwen in seinen Büchern schreibt. Beide Autoren rufen die Seelsorger auf, Jesus nachzufolgen, der Gottes Solidarität mit den Sündern offenbart und sich in die menschliche Wirklichkeit hineinsenkt. Sowohl der Nachfolger Petri als auch der niederländische Theologe appellieren an die Seelsorger, den Menschen nicht zu verurteilen, sondern ihm Verständnis zu zeigen und ihn auf dem Weg zur Fülle des Lebens zu begleiten.

Die obige Beobachtung zeigt, dass die Lehre von Franziskus über die Praxis der Barmherzigkeit in der Seelsorge eine Hervorhebung und Bestätigung des sich im Laufe der Geschichte entwickelnden Konzeptes der pastoralen Milde darstellt. Die Autorität des Papstes bestätigt die Geltung der früheren theologischen Ansichten und ihren unveränderlichen pastoralen Wert. Die Lehre von Franziskus ist aber keine bloße Erinnerung an alte Ideen, sondern ein Versuch, durch die barmherzige Seelsorge eine angemessene Antwort auf die heutige Situation vieler Menschen zu geben, die von Schwäche geplagt und in die Sünde verstrickt sind. Den leidgeprüften, oft hilflosen und verzweifelten Menschen kommt Gott durch die von den Seelsorgern praktizierende *benignitas pastoralis* mit seiner barmherzigen Liebe entgegen, um sie zu sich selbst zu ziehen, zu erleuchten, zu stärken und zu befreien (vgl. EG Nr. 164). In dieser Weise setzt die Kirche das Heilswirken Jesu Christi fort, der in die Welt herabgestiegen ist, um den Menschen die Gnade Gottes zu offenbaren, sie zur Wahrheit zu führen und durch seine Armut reich zu machen (vgl. 2 Kor 8,9).

Prof. Dr. Ryszard Hajduk

Professor für Pastoraltheologie an der Ermländisch-Masurischen Universität zu Olsztyn (Polen)

Gastprofessor an der Katholischen Universität zu Cochabamba (Bolivien).

reich-hart@wp.pl